

Vortrag Prof. Joachim Bauer, 5. 10. 2011, Wien
(Zusammenfassung Dir. Mag. Isabella Zins, Bundesobfrau VCL,
Vorstandsmitglied von www.bildungsplattform.or.at):

Kinder erreichen, stärken, fördern: Die pädagogische Beziehung aus Sicht der Hirnforschung

Neurologie bestätigt tw. uraltes pädagogisches Wissen:

- keine Motivation möglich ohne Beziehung
- Bedeutung der „Spiegelung“ für die päd. Bez. (=Resonanz)
- verweigerter Spiegelung führt zu Ausgrenzung, die Aggression erzeugt (rel. neue Beobachtung aus der Neurobiologie)

MOTIVATIONSSYSTEM DES KINDLICHEN GEHIRNS

(Mittelhirn)
erzeugt

Dopamin

Opioide

Oxytozin

Energie

Wohlgefühl

Leistung für jem.

Leistungsbereitschaft
„Ich will etwas tun!“

„Es macht mir Freude,
etwas zu tun.“

„Ich setze mich für
die ein, die mich
mögen.“

Der Cocktail aus diesen 3 Botenstoffen
erzeugt Lebenswillen, Motivation.

Wodurch werden die Motivationssysteme (Nervenzellen) stimuliert?

- durch **zugewandte andere Menschen** (Interesse, Wertschätzung, Blick, hilfreiche Geste, Beachtung, Sympathie, soziale Akzeptanz etc.); (nicht: laissez faire-Pädagogik oder Geschenke statt Zuwendung!) – **zuverlässige, verbindliche persönliche Beziehungen und klare Auskunft, was wir von Ki/Ju erwarten**
- **Bewegung, Musik, Kunst** generell: Hören, Tun, z. B. im Chor singen aktiviert den gesamten „Cocktail“, daher: ästhet. Erz. darf keinesfalls zu kurz kommen; Chance der Ganztagschule, wenn sie diese „Mußeräume“ schafft; Stärkung der soz. Kompetenz, Empathie

Wenn soz. Akzeptanz fehlt, kommt es zum Auslösen der Stress-Systeme (Ausschüttung des Stress-Hormons Cortisol). Folgen:

Aggression, Depression, Schwächung des Immunsystems, Erkrankung;

Ebenso wird Stress ausgelöst durch Überforderung, Bedrohung oder Gewalt!

Folge: Jugendliche halten das Leben so nicht aus, suchen nach Erlösung (z. B. bei Suchtdrogen und nicht stoffgebundenen Süchten wie Internetsucht, von der bereits 10 % der Jugendl. in D betroffen sind.)

Schlussfolgerungen für die Pädagogik, natürlich auch für Eltern:

- Kinder/Jugendl. wollen nicht verwöhnt, sondern persönlich „gesehen“, also wahrgenommen werden
- Kinder/Jugendl. sind bereit, für Beachtung und Anerkennung eine Menge zu tun
- keine Motivation ohne Beziehung, in Schule und Elternhaus:
 - im Familienalltag: 1 gemeinsame Mahlzeit pro Tag, ohne eingeschalteten Fernseher! = beziehungsstiftendes Geschehen (auch in Schulen!)
 - mit Ki/Ju einmal täglich sprechen (über gute/ungute Erlebnisse, Freunde, Gedanken, die sie beschäftigen; Anteil an schulischen Bemühungen)
 - Ki/Ju musikalisch und sportlich fördern
 - mit Ki/Ju etwas unternehmen

Bedeutung der „Spiegelung“ für die päd. Beziehung:

vgl. Resonanz bei klingenden Gegenständen (z. B. 2 Stimmgabeln: eine wird angestoßen, die zweite schwingt mit):

neurobiolog. Entdeckung Mitte der 90er-Jahre: Spiegelneurone

Nachweis eines automatisch und ohne bewusstes Nachdenken arbeitenden neurobiolog. Systems, dessen einziger Zweck darin besteht, beobachtetes Verhalten anderer Menschen im Gehirn des Beobachters zu simulieren, also auf eine stumme Art „nachzuspielen“. Alles, was andere vormachen oder zeigen, wird im Gehirn des Beobachters – gleichsam wie in einem Spiegel – leise nachgeahmt. Spiegelneuronen gehen heimlich in Resonanz und „übersetzen“ das, was wir sehen oder miterleben, in eine Art diskretes inneres Mittun, (z. B.: Gähnen, Körperhaltung, Blickkontakt);

= Beweis für Lernen durch Schauen bzw. Lernen am Modell (daher: Vorbilder wichtig; großer Einfluss der Medien nicht zu leugnen, Gewaltspiele beeinflussen Kinder selbstverständlich!)

Wenn sich 2 Menschen begegnen, wird ein Spiegelmechanismus ausgelöst (z. B. Mitfühlen von Schmerz, Übertragung von Gefühlen wie Schmerz, Trauer, Freude)

daher: **Lehrkräfte aktivieren mit dem, was und wie sie es sagen, die Spiegelneurone ihrer SchülerInnen! Sie erzeugen Resonanz!** Sie brauchen daher Schlüsselqualifikationen: WIE sage ich etwas? Jede Lehrerpersönlichkeit hat ihre individuelle Art, muss aber ein volles Repertoire haben, aus dem sie schöpfen kann (Ausstrahlung, Begeisterungsfähigkeit, Vorbildfunktion, Problemlösungsstrategien, Eintreten für Werte, ...)

Voraussetzungen und Folgen der Spiegelung:

Neuronale Resonanz, intuitives Verstehen kommen von allein. Dieses Wissen ist die Voraussetzung für pädagogisch adäquates Regieren.

Im Zentrum der päd. Bez.: Spiegelungsakte + Resonanz:

Erwachsener kann ein Kind „anstecken“ (positiv/negativ) und erzeugt Resonanz; Das Kind sucht nach einer Auskunft über sich selbst:

- Wer bin ich für dich?
- Lass mich spüren, dass du weißt, dass es mich in der Klasse gibt.
- Zeige mir, wer ich bin und wo meine guten und schwachen Seiten liegen. (Lehrer/in muss jedoch auch Forderungen stellen!)
- Sag mir, ob du überhaupt daran glaubst, dass etwas aus mir werden kann.
- Zeige mir, dass du mir etwas zutraust!

Das Kind nimmt wahr, wie es sich im Erwachsenen spiegelt: Das kann wegweisend oder niederschmetternd sein. „Vision“ erfüllt sich – Gefahr der self fulfilling prophecy (einziger Ausweg daraus: Aussprechen solcher Erlebnisse unter Koll. in einer Supervisionsgruppe).

Zu einer guten L-S-Beziehung gehört das Aufzeigen von Forderungen an das Kind.

päd. Beziehung: Balance zw. Verstehen und Führen

EINFÜHLUNG

Perspektivwechsel zum Kind
emotionale Resonanz

+

FÜHRUNG

Kinder zu Perspektivenwechsel und Resonanz veranlassen

Beides ist wichtig, sonst ist die Folge ein Verlust des Respekts der Lehrkraft (oder des Elternteils).

biolog. Funktion der Aggression:

- Es gibt keinen Aggressionstrieb; biolog. Zweck: Bewahrung der körperl. Unversehrtheit, Abwehr von Schmerz; kommt nicht von allein

- Zufügung von Schmerzen ist zuverlässigster Auslöser für Aggression. Was passiert im Gehirn: Schmerzmatrix (Muster mit vier Zentren) incl. Auslösung des Qualaspekts; Bei sozialer Ausgrenzung bzw. Demütigung werden dieselben Nervenzellen aktiv wie bei Schmerz.
- Gehirn beurteilt soziale Ausgrenzung und Demütigung wie körperlichen Schmerz. Also führen auch soz. Ausgrenzung und Demütigung zu Aggression.

Daher:

Kinder dürfen weder vom System noch von der Lehrkraft das Gefühl bekommen, ausgegrenzt zu werden. Frage (aus dem Plenum) laut Bauer nicht zu beantworten, ob mehr von Jugendlichen mehr Ausgrenzung durch diff. Schulsystem (Trennung in HS-Gym) empfunden wird oder innerhalb einer leistungsinhomogenen Klasse. Dazu gibt es keine wissenschaftlichen Studien. Er sei kein Politiker.

Wichtig ist nach Auffassung Bauers die Verbesserung des pädagogischen Konzepts, nicht die Veränderung des Systems:

- **päd. Prozesse in der Klasse verbessern**
 - **Bedeutung der Lehrerpersönlichkeit**
 - **sportliche und musikal. Angebote in Schulen**
 - **Bedeutung der fröhpädagog. Förderung, bes. im 1. – 5. Lebensjahr, auf sprachlicher und sozial-emotionaler Ebene**
 - **Also: Renaissance der Beziehung in Schule und Elternhaus!**
- Schule kann Kinder nicht „umschichten“!**

Frage aus dem Publikum: Was brauchen PädagogInnen? Antwort:

- Es gibt mehrere Arten, ein guter Lehrer zu sein. Spaltung im Lehrkörper sollte vermieden werden (gegenseitiges Schlechtmachen, Kaputtmachen) – **Solidarität im Kollegium ist wichtig!**
- **gute Führung (Schulleitung):** Wertschätzung, Gerechtigkeit, Transparenz, ebenso wie auf allen Ebenen: Einfühlen + Führung! + Diskurs!
- **Kooperation mit den Eltern:** gemeinsame Veranstaltungen, frühes Zugehen auf Eltern schon in „Friedenszeiten“, **Elternabende sollten für Eltern und LehrerInnen verpflichtend sein!**
- **Mut, Probleme mit Klassen** vor Eltern, Schülern, Koll.) selbstbewusst **anzusprechen** – kommunikative Strategien entwickeln

Literaturtipps:

- Joachim Bauer: Lob der Schule. 7 Perspektiven für Schüler, Lehrer und Eltern, Hofmann und Campe 2007
- Joachim Bauer: Warum ich fühle, was du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone, Heyne TB München 2006